



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

486 (7.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325514)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post einfr. Postausschlag III. 3. 73  
im Vierteljahr, Einzel-Nr. 3 Pfg.

Anzeigen: Kolonell-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung



Telegraphen-Abteilung:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Fernsprech-Nummern:  
Oberleitung, Buchhaltung und  
Zeitschriften-Abteilung ..... 1449  
Schriftleitung ..... 377 und 1449  
Verwaltung und Druck-  
buchhaltung ..... 218 und 7669  
Buchbind-Abteilung ..... 381  
Druck-Abteilung ..... 7086

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweitschriftleitung in Berlin  
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 486.

Mannheim, Donnerstag, 7. Oktober 1915.

(Abendblatt).

## Der Bruch zwischen dem Vierverband und Bulgarien.

### Die heutige Lage auf dem Balkan.

Berlin, 7. Okt. (Von unfr. Berl. Bur.) Direkte Nachrichten aus Sofia liegen auch heute, wenigstens bis zur Stunde noch nicht vor. Indes werden die Meldungen, die über Umwegen aus Petersburg und Rom zu uns kommen, wohl das Richtige treffen und es wird schon so sein, daß die Ententemächte ihre Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen haben. Das Weitere wird dann vermutlich das Werk der nächsten 24 Stunden sein. Daß die Dinge diesen Verlauf nehmen würden, war für die Kundigen seit Wochen nicht mehr zweifelhaft und alle Tendenznachrichten der Vierverbandspresse haben sie in der Ueberzeugung, daß Bulgarien bei der Stange bleiben würde, nicht irre zu machen vermocht.

Auch über die Lage in Rumänien ist im Moment kaum mehr zu sagen, als was wir gestern hier schon anführten: Man darf noch gerade mit einiger Zuversicht auf Rumänien sich verlassen.

Nur hinter die Entwicklung in Griechenland wird man auch heute noch ein Fragezeichen setzen müssen. Bisher wissen wir authentisch nur, daß Venizelos sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat. Ueber das, was weiter kommen wird, kann man nur Vermutungen anstellen und es ist vielleicht weiser, auf diese Uebung im Moment zu verzichten. Sicher scheint einstweilen nur das eine zu sein, daß die geräuschvoll inszenierte Räumung von Saloniki und Engländern in Saloniki am letzten Ende nicht viel mehr zu bedeuten hat, als ein Theatercoup, der das Schicksal der Dardanellenaktion verhallen soll. Was die Ententemächte nach Saloniki zu versenden haben, ist nicht so beträchtlich, daß es militärisch irgendwie ins Gewicht fallen könnte.

### Der Inhalt der Antwort Bulgariens.

m. Köln, 7. Okt. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Wien: Die Antwort Bulgariens auf das russische Ultimatum, die, wie nunmehr gemeldet wird, erfolgt ist, liegt noch nicht im Wortlaut vor, jedoch verlautet, daß sie in würdiger Weise die russische Verleumdung, als ob sich deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere in der bulgarischen Armee befänden, zurückweise und die Zumutung, die Beziehungen zu den Mittelmächten abzubrechen, als gleichbedeutend mit einem feindseligen Akt gegen diese bezeichnet und deshalb rundweg ablehne.

### Ultimatum Bulgariens an Serbien?

m. Köln, 7. Okt. (Pr.-Tel.) Laut der „Köln. Zig.“ verbreitete die russische Telegrammagentur eine Meldung aus der Wörtenzeitung, wonach dem serbischen Archimandriten in Moskau Mitteilungen zugegangen seien des Inhalts, Bulgarien habe die Forderungen Rußlands abgelehnt und Serbien ein Ultimatum über Mazedonien gefandt, auf das es binnen 24 Stunden Antwort verlangt.

### Gehobene Stimmung in Bulgarien.

Rotterdam, 7. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) In Paris hat man Berichte aus der serbischen Hauptstadt erhalten, welche besagen, daß sich überall die Mobilmachung in Bulgarien mit großer Begeisterung vollziehe. Wo die Einberufenen zusammenströmten, geschah dies unter enthusiastischen Hochrufen auf Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei. Inzwischen hörte man auch feindselige Äußerungen gegen Serbien und Rußland.

### Bulgarien und Oesterreich.

Ein Leitartikel des „Berliner Tagblatt“ (Morgenausgabe) vom 2. Oktober sieht Bulgarien sich für die Mittelmächte entscheiden. Die Intelligenz des Landes neigt dorthin, ebenso das Offizierskorps, obwohl ein Teil noch in Rußland ausgebildet ist, die Presse wird mehr und mehr deutschfreundlich. Bulgarien verlangt Mazedonien, nichts mehr von der Türkei oder Rumänien, das es als starke Macht zwischen sich und Rußland wissen will. „Wie ganz anders könnte Bulgarien auftreten, wenn es mit seinem nordwestlichen Jirfel unmittelbar an die österreichisch-ungarische Monarchie grenzte, und wie ganz anders wird es in Zukunft um das gesamte Balkanproblem stehen, wenn eine solche Angrenzung herbeigeführt wird.“ Nach dieser Angrenzung strebt Bulgariens Politik.

### Bildung eines Koalitionskabinetts in Griechenland.

Berlin, 7. Okt. (Von unfr. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird der „B. J.“ gemeldet: Aus Athen wird unterm 6. ds. Mts. gemeldet: Der König ersuchte heute Morgen mehrere frühere Ministerpräsidenten um ihre Mitwirkung bei der Bildung des neuen Kabinetts. Nach der Konferenz wurde prinzipiell beschlossen, ein Koalitionskabinett unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten und Gouverneurs von Areta, Paimis, und mit Ausschluß von Venizelos, zu bilden. Die ehemaligen Ministerpräsidenten werden heute Abend abermals vom König empfangen werden. Der englische Gesandte Elliot hatte heute eine lange Besprechung mit dem König.

m. Köln, 7. Okt. (Priv.-Telegr.) Neuer meldet aus Athen unterm 6. Oktober: Der völlig unerwartete Rücktritt von Venizelos hat bei seinen Anhängern große Bestürzung und bei seinen Gegnern Ueberraschung hervorgerufen. Die volle Treue der Bevölkerung gegenüber dem König rettete die Lage. Die Bildung eines Kabinetts, in welches die früheren ersten Minister wie die Oppositionsführer aufgenommen werden sollen, scheint gesichert. Kallis und Paimis werden als mutmaßliche Bewerber um die Kabinettsleitung genannt. Man hat Grund zu der Annahme, daß Venizelos ein solches Kabinett unterstützen würde.

Die Gesandten der Verbandsmächte machten, wie weiter dann meldet, gestern Abend spät einen Besuch im Auswärtigen Amt. Da Venizelos nicht anwesend war, wurden sie von dem Vorsteher der politischen Abteilung empfangen. Der Zweck dieses Besuchs wurde geheim gehalten.

### Eine Schlappe Venizelos.

c. Von der Schweiz Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel. gen.) Schweizer Blätter melden aus Mailand: In Mailand weilende Journalisten erklären, die Abstimmung in der griechischen Kammer bedeute mit ihrem Ziffern nach griechischer Verfassung, welche

Einhaltungen und Abwesenheit als konträr rechne, eine Schlappe Venizelos, welche große Folgen haben könne.

### Einzelheiten von der griechischen Mobilmachung.

Rotterdam, 7. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ in Athen berichtet seinem Blatte Einzelheiten über die griechische Mobilmachung, woraus zu entnehmen ist, daß in ganz Griechenland schon die wichtigsten Punkte der Bahnen, die Waghäuser und die Banken militärisch bewacht werden. Ernst und ruhig folgen die Leute der Einberufung zu den Fahnen. Die eingelegenen Reservisten müssen für zwei Tage Lebensmittel mitbringen. In Athen machte sich die Mobilisierung schon fühlbar. Die Straßenbahn hat den Dienst eingestellt, da ihre Pferde von der Militärbehörde beschlagnahmt wurden.

### An der serbischen Grenze.

Die nachstehende Schilderung der Landsturmregimenter und der albanischen Rekruten, die innerhalb des serbischen Grenzgebietes lagern, findet sich in der „Gazette de Lausanne“: „Die Soldaten des 3. Ban, die in den Grenzlagern untergebracht sind, entsprechen dem Begriff von Landsturmregimentern. Es sind die „alten Leute“, die nach den Militärvorschriften das 50. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen. Aber Serbien steht seit drei Jahren mit geringen Unterbrechungen unter Waffen, und die Militäristen sind seit dem ersten Balkankriege keiner Neubearbeitung unterzogen worden. Daher sind die Männer, die im Jahre 1912 als 40-Jährige einberufen wurden, heute noch unter Waffen, trotzdem sie schon älter als 50 sind. Diese Leute tragen als einzige Abzeichen ihres Soldatenstandes das Gewehr und Bajonett. Neuerdings hat man die Angehörigen der an der Grenze stehenden Abteilungen auch mit Soldatenmützen versehen. Die Mehrzahl dieser Männer besteht aus Bauern und Familienvätern. Auch ihre Söhne stehen im Felde, und daher sind die Älter schon lange Zeit vernachlässigt. — Die albanischen Rekruten lagern in der Nähe des Landsturmes. Sie kommen aus den neuserbischen Gebieten, und viele unter ihnen haben früher gegen Serbien gekämpft. Die serbisch-albanischen Soldaten sind in besondere, kampfbedingte Russenklasen gekleidet. Die Ausbildung der meisten Abteilungen ist noch unvollendet.“

### Eine serbische Militärmission auf dem Wege nach Rom.

c. Von der Schweiz Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel. gen.) Schweizer Blätter melden: Der „Secolo“ berichtet aus Neapel: Der Dampfer „Adriatico“ sei, vom Pyreus kommend, mit einer serbischen Militärmission, bestehend aus 5 höheren Offizieren dort eingetroffen. Die Offiziere reisten nach Rom weiter.

### Der Bankrott des Dardanellenunternehmens Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Hauptquartiers von gestern Abend: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, außer geringem Feuer von beiden Seiten an einzelnen Stellen. 3 feindselige Torpedoboote näherten

sich der Mündung des Percevißere und beschossen unseren linken Flügel. Durch heftiges Feuer unserer Batterien am asiatischen Ufer entstand an Bord eines Torpedobootes ein Brand, worauf sich die Boote entfernten. Im Ubrigen nichts neues.

### Die gewaltigen Verluste der Engländer.

Rotterdam, 7. Okt. (Von unfr. Berichterstatter.) Wie aus London gemeldet wird, teilte der Unterstaatssekretär Tennant dem Unterhaus mit, daß gegenwärtig 50 englische Transportschiffe damit beschäftigt sind, die Kranken und Verwundeten von Gallipoli nach England zu schaffen. Sollten diese Schiffe ihre Aufgabe nicht mit genügender Schnelligkeit erfüllen können, werde man ihre Zahl vermehren. Man hat bedauert, daß es seit einigen Monaten auf der Halbinsel Gallipoli zu keiner größeren Schlacht kam, so kann man aus der vorstehenden Meldung ersehen, wie gewaltig die Verluste der Engländer erst dann geteilt sein müßten, als sie immer wieder vergeblich die türkischen Stellungen berannten.

m. Köln, 7. Okt. (Pr.-Tel.) Einer Madrider Meldung der „Köln. Zig.“ zufolge sind die Soldaten von Gibraltar überfüllt von Verwundeten aus den Dardanellen und der vom Flecktybus Befallenen. Ihre Zahl wird auf 15000 Mann geschätzt. Auf Gibraltar herrsche, von den Dardanellen eingeschleppt, die Cholera, die zahlreiche Opfer fordere. Nachts würden Hunderte von Leichen im Meer verwerft.

### Verstärkung der türkischen Streitmacht.

c. Von der Schweiz Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel. gen.) Die Schweizer Blätter melden aus Athen: Die Türken haben den größten Teil ihrer Streitkräfte von dem bulgarisch-türkischen Grenzgebiet nach Gallipoli gebracht. In Adrianopel und Kirklisse blieben nurmehr kleinere Truppenteile zurück.

### Persien und Indien.

#### Der diplomatische Kampf in Persien.

„Near East“ vom 10. September stimmt lebhaft Klagen über die Mißerfolge der englischen und russischen Diplomatie in Persien an: Trotz allen Einflusses, den England und Rußland in Persien gewonnen haben, bleibt die traurige Tatsache bestehen, daß Deutschland und die Türken die verbündeten Mächte fast vollständig lahmgelegt haben. Es ist dazu gekommen, daß Arabien und Türken in Nordwestpersien einfallen und sich mit großem Erfolg als die Befreier aufspielen konnten, daß persische Stämme gegen die Gendarmerie kämpften und sogar (Wuschr) den Hauptbasen am Persischen Golf bedrohen konnten. Die englische und russische Diplomatie hat vollkommen versagt. Sie hat sich in den letzten Jahren Regierung und Volk gänzlich entfremdet. Dazu sind allerdings andere Schwierigkeiten gekommen, die von Deutschland gebührend ausgenutzt wurden. In Beginn des Weltkrieges kam aller Handel in Persien fast völlig zum Stillstand. Jetzt bedrohen deutsche Kreuzer die Schifffahrt, dann hinderten unruhige Krabberstämme in Südpersien den Handel. Die Einfuhr wichtiger Waren aus Rußland hörte plötzlich auf und trieb die

Werte in die Höhe. Schon vor dem Kriege hatte die persische Regierung niemals genügend Geldvorsätze von England und Russland erhalten, und nun sollte sie plötzlich einer großen Geldkrise über werden mit einem vollständig geleerten Staatskass. Diese Gelegenheit wurde von den Deutschen benutzt, und es ist namentlich der vollständige finanzielle Bankrott der Regierung gewesen, der sie dazu zwang, die deutsche Hilfe anzunehmen. So groß sind die finanziellen Nöte geworden, daß der japanische Kommandeur der persischen Genarmee damit drohen konnte, seine Truppe aufzulösen, wenn sie noch länger ohne Gehalt bliebe. Leider haben sich im Verlauf des Krieges die Dinge nicht zum Vorteil geändert. Der Glaube an Russlands Unbesiegbarkeit ist durch die Ereignisse in Azerbaijan und namentlich in Europa zerstückelt, und auch auf die religiösen Gefühle der Perser haben die Deutschen mit einigem Erfolg gewirkt. Es ist unbedingt nötig, die englisch-russische Diplomatie in Persien einer gründlichen Änderung zu unterziehen, um das Vertrauen des Landes wiederzugewinnen.

**Aus dem indischen Aufstandsgebiet.**

Auch unter dem Stamm der Abund in Cuttack im Staate Orissa macht sich dem „Gadab“ zufolge aufrührerischer Geist bemerkbar. Bei einem Zusammenstoß zwischen Aufständischen und Engländern wurden nicht weniger als zwölf der letzteren getötet. Es gelang den Engländern, einen Teil der Aufständischen gefangen zu nehmen; sechs von ihnen wurden zum Tode verurteilt.

**Der Emir von Afghanistan und England.**

Während der diesjährigen Kumbh-Meile in Madras hielt der Emir von Afghanistan eine Rede, in deren Verlauf er erklärte: „Die Hindus und Mohammedaner sind zwar verschiedenen Glaubens, politisch aber sind sie alle Bürger desselben Landes und haben gleiche Rechte. Beide Klassen der Bevölkerung sollten gemeinschaftlich das Wohl des Landes fördern.“ Der Emir (Minister) Miranjan Dos, ein Hindu, Oberst Mulla und der Khan Mirza Singh, ein Sikh, hielten ebenfalls Ansprachen und erklärten ihre unerschütterliche Loyalität gegenüber der Regierung von Afghanistan. Das in San Francisco erscheinende Organ der jüdischen Revolutionspartei, „Gadab“, bemerkt dazu, daß die Worte des Emirs nicht nur für Afghanistan, sondern auch für Indien selbst gelten und erblickt in ihnen das Zeichen eines überlegenen staatsmännischen Geistes. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Emir von Afghanistan seit langem Krieg mit England plane. Die Wille alle Anderen sei es, den Emir in Persien zu seiner Politik zu fördern; denn von ihr sei ein wesentlicher Anstoß zur Befreiung Indiens von der englischen Herrschaft zu erwarten.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.**

**Deutschlands Kraft — Russlands Schwäche.**

Moskau, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) „Kupfje Slowo“ stellt in einem Artikel den Schwächen die Kraft im Kriege zeigt, die Kraft gegenüber, die Deutschland habe erkennen lassen und erklärt: Wie einst Peter der Große von Schweden die Kriegführung lernte,

müßten sich jetzt die Russen von den Deutschen die Organisation, Willenskraft und Kriegsmittel aneignen. Nach den großen Niederlagen ist eine gewisse Niedergerichtigkeit beizubringen. Diese geht aber bereits in Verzweiflung über. Rannoch, seitdem die frühere Wirtschaftszustimmung beschränkt worden ist, muß sich alles zum besten wenden. Deutschland stand im Kriege mit allen Großmächten, es hat zehnfach Schwierigkeiten gegen Russland zu überwinden und jetzt trotzdem nach allen Seiten seine Faust und unerschöpfliche Energie. Es schlägt sich mit der halben Welt herum, hält Österreich, verteidigt Konstantinopel, bringt nach Persien zum Aufbruch gegen die Engländer und Russen, schürt in Tripolis den Aufbruch gegen Italien, hebt Bulgarien gegen Russland, mit einem Worte, es organisiert den Krieg.

**Die politische Wirkung der Lebensmittelnot Petersburgs.**

Petersburg, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) „Nesich“ bringt einen Artikel über die Veränderung des Aussehens von Petersburg. Während bisher Ströme von Flüchtlingen durch die Hauptstadt zogen, sieht man jetzt Scharen von Wohlhabenden und Armen durcheinander stundenlang vor den Lebensmittel-Läden stehen, um ein wenig Lebensmittel zu erhalten. Je weniger Vorräte vorhanden sind, um so mehr versuchen einzelne, Vorräte anzuhäufen, wodurch der Mangel noch vergrößert wird. So entsteht ein äußerst ungünstiger Beschäftigung in der Stimmung der Bevölkerung. Die Menschen interessieren sich nur für ihre eigenen Angelegenheiten; dies bringt die Gefährdung des Staates und die Auflösung und Verflüchtigung der Staatsidee mit sich. Russland würde gerne den Mangel ebenso wie Deutschland ertragen, wenn es wirklich Mangel an Lebensmitteln hätte. Aber Russland ist sozulagen mit Lebensmitteln überfüllt. Es könnte damit nach der Öffnung der Dardanellen (!) sogar seine Verbündeten versorgen. Die Beamtenhaft prüft lediglich die zugehenden Entschuldigungen, ohne etwas Sachliches zu unternehmen.

**Kein Grund zur Einberufung der Duma.**

Petersburg, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) „Nesich“ meldet: Obwohl die vorübergehende Senatur nicht eingeführt ist, hat es die Beamtenhaft doch verstanden, im Jahre 1915 47 Zeitungen und Zeitschriften zu unterdrücken, wobei gleichzeitig amtlich anerkannt wird, daß die Presse außerordentlich patriotisch geklungen ist. Trotzdem findet die Unterdrückung der Presse in maßgebenden Kreisen Zustimmung.

Nach einer Meldung des „Nesich“ beschloß der Ministerrat, keine Maßregeln gegen die Semstwo Kongresse zu ergreifen, da die Mitwirkung der Semstwo bei der Fortschaffung der Verbündeten und für die Einkäufe der Intendantur notwendig sei. Weil aber die Kongresse über den geschickten Rahmen hinausgegangen sind, hat der Zar den Empfang ihrer Abordnungen abgelehnt. Für die Einberufung der Duma liege derzeit kein Grund vor, die Einberufung sei deshalb bis nach dem 14. Oktober verschoben worden. Ferner sollen die Juden, die über den Umfang ihres Aufenthalts hinaus Handel treiben, nicht mehr eingelassen und ihre Waren nicht mehr konfisziert werden.

Arbeitermangel in der russischen Kriegsindustrie. v. Van der Schweiz, Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Das Petersburger Zentralkomitee für Kriegsindustrie erklärt, daß das Heranziehen von italienischen, österrischen und persischen Arbeitern, die infolge des Einrückens der bisherigen russischen Arbeiter entstehenden Lücken nicht zu füllen im Stande seien. Das Komitee verlangt daher von den Behörden für sämtliche im Dienste der Landesverteidigung stehenden Arbeiter, die von dem jetzigen oder dem bevorstehenden Einrückungsbeist betroffen werden, Beurteilung vom Militärdienst. Mit besonderer Vorsicht müsse jedoch bei der Einberufung von Ingenieuren, Technikern und qualifizierten Arbeitern vorgegangen werden, da ihre Zahl schon jetzt gering sei und ihre weitere Einziehung schwere Folgen nach sich ziehen könnte.

**Kriegsgelände mit Eis bedeckt.**

v. Van der Schweiz, Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Nach Petersburger Nachrichten ist der Boden von Arhangelsk mit Eis bedeckt. Die Schifffahrt mußte infolgedessen eingestellt werden. Die Nachricht wurde von der russischen Regierung im Hinblick auf die Stimmung im russischen Volk vollständig unterdrückt.

**Die Kriegslage im Westen.**

**Englische Offiziersverluste.**

London, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Die geistige Verklüftung weist die Namen von 106 Offizieren, davon 86 von der Westfront und 20 von der Ostfront auf. Unter den Gefallenen befinden sich Abgeordnete Pittman, Crighton, Stuart und die Generalmajor Capper und Wing; der Brigadegeneral Doh wurde verwundet. Die Times zeigt außerdem den Tod von 47 Offizieren an, die noch nicht auf der amtlichen Liste stehen.

**Die französischen Berichte.**

Paris, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern Nachmittag: Im Artois dauert die gegenseitige Beschießung südlich vom Walde von Givenchy an. Wir machten einige Fortschritte durch Angriffe mit Handgranaten in den Verbindungsräumen südwestlich vom Schloß La Fiole. Paris, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern Abend: Unsere Unternehmung in der Champagne hat wiederum neue Ergebnisse erzielt. Unsere Infanterieregimenter erkämpften nach harter Kämpferbereitschaft das Dorf Taverne und erreichten den Gipfel des Scaels gleichen Namens, der einen Stützpunkt in der zweiten feindlichen Linie bildet. Wir rücken ebenfalls in der Umgebung von Rabaucourt vor. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt 1000.

Auf der übrigen Front werden man nur Artilleriekämpfe, die im Artois im Gebiete des Oberrainwaldes, an der Höhe 119, in den Argonnen nördlich La Habayen, im Briesterwald, in den Höhen bei Leintre, Reillon und Vadenwillers, sowie in den Vogesen am Stamme von Meheral besonders heftig waren.

**„Daily Chronicle“ mißtraut den amtlichen Berichten.**

London, 7. Okt. (WZ. Nichtamtlich.) Der „Daily Chronicle“ kritisiert in einem Artikel die amtlichen Berichte über die Westfront auf Grund der Meldungen seines Berichterstatters. Das Blatt schreibt: Die Berichte vom 2. September erwecken den Eindruck, daß wir die

Dörfer Loos und Hulluch eingenommen hätten. Aber wenn wir wirklich Hulluch eingenommen haben, müssen wir es wieder verloren haben, denn unser Berichterstatter meldet, daß am 30. September die Deutschen von uns in Loos und wir die Deutschen in Hulluch beschossen haben. Vielleicht haben wir überhaupt nur die Steinbrüche von Hulluch eingenommen, die seitdem zurückerobert wurde, und haben vielleicht nicht die andere Seite des Berges La Bassée gewonnen. Wir müssen offenbar die Karte unseres Vorrückens, die wir auf Grund der Originalberichte Feldmarschall Frensch gezeichnet haben, beträchtlich ändern. Wir haben auch lange nichts vom Hügel 70 gehört, hätten aber bei seiner Bedeutung sicher von ihm gehört, wenn er in unserer Hand geblieben wäre. Es wäre gut, wenn das Hauptquartier hierüber eine Klärung geben würde. Diese würde den Deutschen nichts veranlassen, aber in den neutralen Ländern ein größeres Vertrauen zu unseren Berichten erwecken.

**Die Kitchener-Armeen.**

Etwa ein Jahr ist verfloßen, seit der Begriff der „Kitchener-Armeen“ zuerst auftauchte. Alle anderen Kriegsführenden hatten Heere, die auf der mehrjährigen allgemeinen Wehrpflicht beruhten: England unternahm es, Armeen aus der Erde zu stampfen. Die anderen Völker rangen um den Sieg mit Truppen, die das Ergebnis der Arbeit vieler Jahrzehnte waren; England nahm den Weltwettbewerb mit ihnen auf, indem es Freiwillige anrief und sie in den großen Kampf hineinwarf.

Es hat lange gedauert, bis diese „Kitchener-Armeen“ den Weg vom Werbesommer durch die Kaserne, über den Übungsplatz, über den Kanal, durch das halb englisch-gemeinere Nord-Frankreich, in den Schützengraben, in den wirklichen Krieg, Aug in Auge mit dem deutschen Gegner gefunden haben. Erst die Kämpfe der letzten Septembertage haben zu einer genauen Bekanntschaft der Deutschen mit richtigen Kitchener-Divisionen geführt — und den Deutschen in Gestalt von zahlreichen englischen Gefangenen die Unterlage geboten, sich ein zuverlässiges Bild von diesem Gegner zu machen. Und dieses Bild ist nicht erbebend.

Eine große Zahl der Leute war gezwungen, in die Kitchener-Armeen einzutreten, da sie von ihren Arbeitgebern entlassen wurden. Teilweise wurden auch Flugschreiben verteilt, die ihnen zu verstehen gaben, daß sie brotlos würden, falls sie sich nicht anwerben ließen. Die meisten der Leute sind nur unwillig in den Krieg gezogen, da sie sich nicht als Soldaten betrachteten. Sämtliche Gefangenen machen einen unmillärischen Eindruck und sind zum großen Teil zufrieden, daß sie aus der Front heraus sind.

Die Ausbildung in der Heimat bestand hauptsächlich in Marschübungen. Ein großer Teil der Leute hat überhaupt nicht geschossen, die anderen ein- bis dreimal, insgesamt 50 Patronen. Bis vor kurzem ergriffen sie noch mit Folgewehren; ein Teil wurde erst im Juni, ein großer Teil kurz vor dem Abtransport nach Frankreich mit Gewehren ausgestattet. Nur einige unter den Leuten haben ein- bis zweimal Schützengraben ausgehoben.

Die Offiziere überlassen die Ausbildung den schon wenige Wochen nach Eintritt ins Heer zu Unteroffizieren beförberten Leuten; von den sogenannten „Drilling Sergeants“, all

**Friedr. Lienhard's Frauenideal**

von Wilhelm Rieker.

Es geht ein Ruf durch diese Zeit, nach von weichen gehört und von ganz wenigen klar gedeutet. Ein Ruf der aus tiefen Wäldern kommt, wie eine Bitte um Erlösung. Dorchel auf, steht aus in den Dornbüschen und Schneewittchen und sucht die vergessene Königin wieder; die Gemütskrank der Frau, die Seele der Menschheit!

Es wäre unrecht, wollten wir des großen, reinen Begehrens und Sängers der deutschen Frau nicht gedenken. Als er eintrat in die deutsche Literatur, war Alens Nora die Beherrscherin des Fraueniums — Doppeltmann sandte seine Elga, an Sinnlichkeit ein Element wie das Feuer, hinaus, der weibliche Idealismus erklärt ihm im Rinde mit dem Paneele im Armenbros. Alle Weiblichkeit war in die vers-

In Friedrich Lienhard's „Die Weiblichkeit“ (1914) ist das deutsche Kunst- und Geistesleben, ein Lienhard-Sonderheit erschienen, dem der obige Aufsatz entnommen ist. — Neben Lebenserinnerungen Lienhard's enthält das Heft Beiträge von Fritz Heg, Prof. Werner Deitjen, Dr. Kurt Dinnert, Egeert von Franckenberg, Alex. von Gleichen-Ruhnum, Ernst Adolf Greiner, Prof. Ed. Heyd, Wilhelm Kiefer, Richard von Kroll, Ludwig Lorenz, Prof. Axel Muth, Prof. Kurt Richter, Heinrich Wetzell, Hh. Felix Wogner, Dr. Georg Weydemann, Hans Paul Arch, u. Wolzogen. — Der Vortritt bringt ein Porträt des Dichters und zwei Zeichnungen von Kurt Jödel. — Der billige Preis (bei 50 Seiten) des Heftes — 90 Pf. — legt jeden in Stand, sich an Hand eines vorzüglichen Materials über den Dichter und seine Werke zu unterrichten.

wegen Probleme der Zeit vertritt. Von England, dem Hort aller Freiheit, drang die neueste Errungenschaft moderner Frauenliebe zu uns herüber. Wilde Seelen erstickten mit Regenfirmen bewaffnet in Volksversammlungen und bedrohten die ministerielle Männlichkeit. In den nordischen Ländern und Deutschland propagierte man das Recht der Frau auf der Straße. Mein — wozu das traurige Bild weiter ausmalen? Wir haben für die Bewertung einer Kultur oder auch nur ihrer Literatur die verschiedensten Maßstäbe — warum nicht auch den?

Sagt mir, was ihr vom Weibe spricht, So will ich darnach mit Euch in's Gericht... Wehen wie so mit der letzten Vergangenheit ins Gericht — es erhebe ein weibliches Verhör. Und wiederum ist hier Friedrich Lienhard erschienen mit seinem weiblichen Ideal. Er hat der Frau das reine, keusche Reich zurückgegeben, das sie ehemals beherriete. Er hat in seinem Thüringer Tagewort jenes wunderbare Kapitel über die vergessene Königin geschrieben, ein hohes Lied der deutschen Frau. Der Mann schafft sich das Weib, das ihm gebildet. Ein Jettalter entblöhter Weiblichkeit wird eine Epoche verbildeter Männlichkeit sein.

Es scheint mir, als seien wir auch hier einem Abgrund nahe gewesen, als ein Dichter auf Höhen ging; er schuf jene leidende, gebende, Gläubige, ein Wunder an gebendeter Ammut. Aus seinen Schöpfungen ermund uns Verelope, die keusche Tuberin, Weiblich, die reine Witwe, Gaielinde, die lebensfrohe Gellerte. Wo Lienhard vom Weibe spricht, wo er eine Frauenwelt in anderen Geschlechtern bannet, gibt er Zeugnis von einer rührenden Verehrung und Achtung des Weibes und der Jungfrau. Reim Dichter Lienhard möchte man ein Volk in dem Tempel reiner Weiblichkeit schiden; denn

wir sind von dem französischen Tugendideal, dem reinen Gnadepfeiler unserer Denkart, weit abgekommen. So wirkt auch diese Sonderstellung, die der Dichter in der Literatur seiner Zeit einnimmt, einen reinen Strahl auf sein Bild. Seine Wäldchen und Frauengestalten sind deutsch; alle Ammut, die in den reinen weiblichen Gehalten hat, die keusche Lust und herbe Keinheit, die wir als eine besondere Charaktereigenschaft deutscher Weiblichkeit preisen, ist in ihnen wieder verortet.

Und wo sich der Ränder eines reinen Fraueniums, hervorgegangen aus der Vergangenheit heroischen, keuschen Lebens, sich uns nahe, müssen wir do nicht den Glauben an den Sieg der deutschen Frau neu in uns ausleben lassen? Dürfen wir da nicht die beständige Hoffnung hegen, daß wir in ein neues Reich der deutschen Frau: ihre wärmende Weiblichkeit und ihre Unerschlichkeit des Gemütes eingehen werden? Ja, wir wollen an das Ende aller Semmentalität, an das Ende ihrer öffentlichen Entblößung durch die schreiende Propaganda ihrer Keuche oder ihre Teilnahmelosigkeit an allen ersten Dingen des Lebens — an das Ende aller entwürdigenden, ungeliebten Weiblichkeit glauben! Nach diesem Kriege werden die Energien des deutschen Gemütes zum Durchbruch kommen müssen, wenn wir wieder auf den Höhen des Lebens wandeln wollen. Mögen durch Lienhard's Frauengestalten viele eingehen in dieses Reich der Frau: Wäldchen und Wälder sich an ihnen bildend, Männer sie gläubig verehrend!

Durch diese Tieren des Seelenlebens geben wir erst in das Reich unserer Dichter ein. Aus dieser stilligen Weiblichkeit und werdenden Liebe zur Frau entsteht ein neues Weib. „Die Stellung der Frau“, sagt Lienhard, „ist ein Grabmal der Ungetrübtheit unserer Seelenbildung.“

Diese Liebe zur Frau, diese ungetrübte Verehrung der Mutter, die der wahre Mann in jedem achtunggebietenden weiblichen Wesen wieder verkörpert findet, entspringt aus dem Teilen eines ganz reinen und großen Gemüts. Hier wagt die wahre und leuchtende Gemütskraft des Menschen. Sie erhebt sich über die Gränze des Bekandes, auch weit über seine Gipfelpunkte! Nicht umsonst lebt das gesunde Gefühl eines Riesche ab. Wer mit der Weibliche um Weibche geht, hat eine geringe Ahnung vom deutschen Weibe, und fühlte er sich zum gottehenden Erpöthen erhoben. Das sind slavische Instinkte, und der Philosoph, der sie zur Grundlage zu seiner Stellung zur deutschen Frau nimmt, hat seine besten Trümpfe schon angepielt, ehe er recht beginnt. Hier ist's, wo ich das Weibchen des Genies für unseren Dichter in Anspruch nehme. „Die Fackeln und Feuerwerk vor der Sonne bläß und unscheinbar werden, so wird der Geist, ja das Gemie, und ebenfalls Schönheit, überschleibt von der Güte des Herzens. — — — Denn die Güte des Herzens ist eine transzendente Eigenschaft, gebürt einer über dies Leben hinausreichenden Ordnung der Dinge an und ist mit jeder anderen Vollkommenheit inkomensurabel. Wo sie in großem Maße vorhanden ist, da macht sie das Herz so groß, daß es die Welt umfaßt, so daß jetzt alles in ihm, nichts mehr außerhalb liegt, da sie ja alle Wesen mit dem eigenen identifiziert.“ Hier mit Schopenhauer's Worten erfüllen wir erst die Größe Friedrich Lienhard's. Möge sie unermesslich angehen wie die Sonne des unendlichen Sieges, die Verklärung über unser Deutschland ausstrahlen möge, damit wir uns der ungeheuren Opfer — einer neuen Zeit dargebracht drausgen auf den blutigen Schachfeldern, wie in den stillen Gefilden inneren Ringens — einst würdig und wert ergeben!

gebieten Unteroffizieren, sind nicht mehr viele in der Heimat.

Nach der Ankunft in Frankreich hörte jede Ausbildung auf. Eine Reihe von Übungsmärschen führte die Leute allmählich der Front näher. Erst kurz vor den letzten großen Kämpfen kamen sie in die Gräben. Sie lagen allgemein aus, daß ihnen bis zum letzten Augenblick nichts von dem bevorstehenden Geschehen bekannt war. Ein Bataillon war erst einige Stunden in der zweiten Linie, als es beim deutschen Gegenangriff umzingelt wurde; sämtliche Offiziere fielen, und unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre blieb fast niemand übrig. Die bereit gestellten Verstärkungen griffen überhaupt nicht in das Geschehen ein. Ein anderes Bataillon, gleichfalls umringt, dabei von der eigenen Artillerie geschädigt, erlitt so schwere Verluste, daß sich der Rest auf Befehl des Regimentsführers ergab. Ein drittes Bataillon wurde von seiner Brigade abgeschnitten, erhielt keine Unterstützung; mehrere Kompagnien wurden gänzlich aufgerieben.

Gefangene, die einer Reihe anderer Bataillone angehörten, nahmen an dem Angriff teil. Sie sagten, daß die ganze Front dabei in Auflösung geraten sei, da die erwarteten Verstärkungen nicht eingetroffen seien. Verluste seien besonders durch Maschinengewehrfeuer sehr groß gewesen. Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig geblieben. Die Offiziere seien entweder gefallen oder gefangen genommen.

So sind, alles in allem, die Reichener-Divisionen für die Offensive geeignet. Da die Leute zum Teil überhaupt noch nicht im Schützengraben waren, fehlt ihnen auch die hier notwendige Zähigkeit. Sie machten, trotzdem viele sehr bald nach ihrem Eintritt in die vordere Linie gefangen waren, einen abgepassten, milden Eindruck. Sie ergaben sich, einmal flankiert, sehr bald und hielten nicht durch. Sie geben zu, daß sie froh sind, heraus zu sein, und sprachen sich sehr ungehalten über die Unfähigkeit ihrer Offiziere aus. Letztere, ebenso die Leute, sind meistens sehr jung. Man sieht außergewöhnlich viel schlecht gewachsene Leute. Die Disziplin ließ alles zu wünschen übrig. Einen guten Eindruck machte nur der größte Teil der Unteroffiziere.

Ein Bild, das zu denken gibt! Wir ernten die Früchte der allgemeinen Wehrpflicht, und zwar einer durch 100 Jahre jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangenen, die Engländer die Folgen ihres Systems.

Wie wir vom westlichen Kriegsschauplatz hören, haben Engländer, Franzosen und Belgier versucht, Verschleibungen unserer Streitkräfte hinter der Front dadurch zu stören oder unmöglich zu machen, daß sie in zahlreichen Fällen im Rücken unserer Armeen aus Flugzeugen Soldaten abschießen, welche mit Sprengmitteln ausgerüstet und in Zivilkleidung, Verkleidungen an den Ausbauten vornehmen sollten. Außerdem entkündeten sie über Holland nach Belgien eine große Anzahl von Personen mit den gleichen Aufgaben. Auch diese groß angelegte Unternehmung beweist, welche Bedeutung den letzten Angriffen beigelegt wurde. Aber auch diese Absichten sind an der Nachsichtigkeit unserer Truppen und Behörden gänzlich gescheitert.

W. T. B.

### Die Wehrpflichtkrise in England.

London, 7. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Jahreskonferenz des britischen Bergmannsverbandes wurde in Nottingham eröffnet. Der Vorsitzende Robert Smith sprach in der Eröffnungssprache scharf gegen die Wehrpflicht. Die Probanden dafür kostete in den letzten Monaten hunderte von Pfunden. Die Geldgeber planten nicht allein Soldaten für die Armee zu schaffen, sondern wünschten auch den Dienstzwang für Fabriken, Bergwerke und Eisenbahnen und wollten den deutschen Militarismus einführen. Redner erklärte: Riemand hat das Recht Arbeiter unter die Dienstpflicht zu zwingen, solange nicht Grundbesitz und Kapital verstaatlicht ist. Der Redner sagte weiter: England könne sich nicht so weit erniedrigen über Friedensbedingungen zu verhandeln, solange die Deutschen auf französischem und holländischem Boden ständen.

London, 7. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Kriegsamt hat die Verordnungen im ganzen Lande beauftragt, die Männer wehrfähigen Alters, deren Name auf den Formularen des Nationalregisters nicht mit einem Stern bezeichnet ist, persönlich zum Eintritt in die Armee aufzufordern. Die mit einem Stern bezeichneten sind in den Munitionswerken, bei Eisenbahnen usw. beschäftigt und gelten für unabhkömmlich. Die Instruktion des Kriegsammtes lautet: Da

es offenbar die Pflicht eines jeden nicht mit einem Stern versehenen Mannes ist, der nicht länger für die notwendigen Dienste des Landes gebraucht wird, sofort in die Armee einzutreten, müssen Sie jedweden Schritt tun, den Sie für am wirksamsten halten, um solche Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen. Die Lokalbehörden werden Sie jedenfalls unterstützen. Sie müssen zusehen, daß niemand in ihrem Bezirke sich weiter darüber beschlagen kann, daß er von der Armee nicht verlangt wird, da er nicht geholt worden ist. Sie müssen auch über die Zahl derer berichten, die Sie in Ihrem Bezirke weigern, durch den Eintritt in die Armee, in der sie so sehr nötig sind, dem Lande zu dienen.

### Für das Deutschtum im Ausland

(Von unserm Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 5. Oktober.

In München hat um die Wende der Woche — wider seine Gewohnheit nicht zur pfingstlichen Zeit — diesmal der Verein für das Deutschtum im Ausland getagt. Das ist, ohne jede Einschränkung möchten wir ausprechen, der nationalste aller unserer Vereine. Dennoch hat er bislang im Grunde immer ein wenig abwärts gestanden. Die Anziehungskraft, die er übte, war gering, die Liste, die er im großen Zusammenhang der Dinge zu bieten vermochte, nur bescheiden. In Scherlein stießen ihm Gaben und Gelder zu und was er ausstellen konnte, waren Tropfen auf die allzuheißen Steine. Es war immer nur eine dünne, ganz dünne Oberschicht der deutschen Bildung, die dem schweren Problem des Auslandsdeutschtums Verständnis und Interesse entgegenbrachte, die begriff, welche gar nicht abzuschätzenden Werte für uns hier auf dem Spiel standen. Wenn wir so von Auslandsdeutschen sprachen, dachten wir gemeinhin nur an die, die aus dem Reich abwanderten. Der anderen, die außerhalb des Reichsverbandes in zum Teil uralten deutschen Siedlungen wohnen — vielfach älteren, als unser ganzes ostelbisches Kolonialland — pflegten wir für gewöhnlich zu vergessen. Sofern wir es nicht gar vorzogen, gleichmütig und überlegen sie als Ausländer schätzbarerweise zu schieben. Droben im Baltikum geriet ein hochherziger deutscher Stamm in Gefahr, zwischen den russischen, den lettischen und estnischen Wühlsteinen zerrieben zu werden: was sollte das uns an, die wir glücklich im Besitz wohnter! Gefühlos gingen wir an den Leiden der über Rußland vertriebenen deutschen Kolonisten vorbei, horchten kaum auf, wenn aus unserer nächsten Nähe, aus dem Nordrand von Pommern, aus Niederösterreich schon, aus Kärnten und Steiermark der Notruf der bedrängten Brüder zu uns herüberhallte. Wir seien uns selbst genug, meinten die einen (wenigstens solche Autarkie doch schon durch unsere kolonialen Bestrebungen tüchtig gestrafft wurde). Die anderen, die nicht immer die Oberflächlicheren zu sein brauchten, segneten die Hügungen des Schicksals, die uns die Sorge für acht bis zehn Millionen „Zentrumsgeossen“ abnahmen. (Sobald das Beispiel gerade der tapfersten Vorkämpfer des österreichischen Deutschtums uns zeigte, daß das katholische Völkchen keineswegs die eifernde Fremde am Volkstum verringert.) Die dritten aber — die besetzte Dankbarkeit, die wir unserem größten politischen Genie schuldten, in geistlose Reklamenverehrung verkehrend — zitierten Otto von Bismarck. Der hätte uns gemahnt, ja nicht um die außerhalb der Reichsgrenzen Wohnenden sich zu kümmern. Das seien nun einmal, auch wenn dabei unter eigen Fleisch und Blut zu Leide geriet, „innere Angelegenheiten fremder Staaten“.

Man kann zweifelhaft sein, ob der Satz richtig war. Daß er inzwischen sinnlos wurde, haben wir nachgerade begriffen. Gewiss, er kam einem natürlichen Haug der Deutschen entgegen, denen auch, wo sie mit geräuschvoller Inbrunst sich als national und völkisch zu betonen liebten, das ursprüngliche nationale Gemeinschaftsgefühl fremd blieb. Aber indem wir diesem Haug zur Konsequenz nachgingen, trieben wir Raubbau und machten sehenden Auges uns selber ärmer. Wir sollten uns ja gar nicht „einmischen“ sollten nur dafür sorgen, daß wir nicht völlig uns auseinanderlebten. Es war schließlich genug, daß zwar im Skandinavien eine weltweite und in Genf immer schon eine französische Bewegung beobachtet wurde, zu uns aber aus den deutschen Teilen der Schweiz kaum eine Gond sich in lebhafter Freundschaft herüberstreckte. Die zwölf Millionen Deutsch-Oesterreicher zum mindesten sollten uns nicht noch zu Fremden werden, vielmehr in Sprache, Kultur, Gesittungs- und Gefühlsleben uns verbunden bleiben.

Der Krieg hat all diese Dinge gründlich gewandelt, ist auch darin zum Vehementen uns und Erzieher geworden. Von heute zu morgen hat sich das freilich nicht vollzogen. Es hat lange Monate gedauert — für die, die diese

Fragen auf dem Herzen trugen, allzulange, bange Monate — bis man die Bedeutung des Offizier-Deutschtums begriff, bis auch nur unsere Kriegsgeschichtsforscher die nötige Verantwortung ablegten, droben „in Rußland“ auf deutsches Wesen und deutsches Sein zu stoßen. Und wir haben, indem wir Schulter an Schulter neben ihnen standen, allgemach Verständnis für unsere deutsch-österreichischen Brüder gewonnen. Selbst das ist indes nicht immer ganz leicht gegangen. Man legt alteingesessene Gewohnheiten nur schwer ab: das Sichselbstgenügen, das hochmütige Herabschauen, das Sich-selber-besser-halten. Das alles hat Zeit gebraucht und wird sie auch in Zukunft noch brauchen. Aber besser ist es doch schon geworden: allein die Bestrebungen auf wirtschaftspolitischen Zusammenhalt beweisen es. Immerhin sollten politische Leute nicht verkennen, daß wir hier erst im Anfang stehen und daß es eines starken völkischen Entschlusses bedürfen wird, ehe diese Dinge, bei denen unter den obwaltenden Umständen die Initiative von uns ausgehen muß, wirklich in Fluß kommen. Darum ist der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ nicht nur das nationalste aller unserer Vereine, er ist auch der am meisten zeitgemäße: noch immer bleibt ihm ein wichtiges Stück Aufklärungsarbeit zu vollbringen.

### Kleine Kriegszeitung.

#### Ueber eine Heldentat der 1. Feldkompagnie eines Pionierbataillons

Im Kampfe am 25. September in der Gegend von La Bassée berichtet der Feldbrief eines beteiligten Pioniers, der der „Köln. Volkszeitung“ zur Verfügung gestellt wird. Bereits um drei Uhr früh mußten wir antreten, um weitere Befehle zu erwarten. Es war eine tolle Anstalt da draußen. Schwere gelbe dicke Granaten füllten über unsern Ort hinweg und krepierten in den wunderbaren Schallern und dem großen Elektrizitätswerke von M. Die Luft war voll von englischen Fliegern. Bald bekamen wir Nebel- und Gasgranaten, jedoch innerhalb einer halben Stunde das Gelände eine Gas- und Nebelwolke war.

Erst gegen sieben Uhr sollten wir vierzig Mann von unserer Kompagnie losgehen. Wir erfuhren, daß die Engländer angegriffen und einige Stellungen erkürrt hatten. Wir erhielten Befehl, die Stellungen mit Handgranaten wieder zu nehmen. In Eilmärschen gelangten wir in die Kampfgräben. Die Tomaten schossen wie toll, aber auch unsere brave Artillerie schlug nicht, eine Salve folgte der anderen. Unser braver Leutnant B. voran, fest mit Hurra heraus und nichts wie los. Eine Handgranate nach der anderen flog in die dicke Menge der Wilden, die da in unserer Stellung lagen. Wie die Schwärze da in die Luft flogen, wie sie fielen und baten, so zu hören! Im Handumdrehen hatten wir vor dem Feind die Stellung zurückerobert und erlände fünfzig nebst einigen englischen Offizieren gefangen. Aber weiter, immer weiter! Der Feind lief wie toll vor uns her, hinterdrein flogen Handgranaten, Schrapnells und Gewehrballen! Da konnte man Erbeben und Taosertent unserer Pioniere sehen!

Alle Unterstände lagen gedreht voll Indier und Engländer, aber eine Handgranate hinein, und der Unterstand samt Insassen flog in die Luft. In Tüpfeln liefen die Indier mit erhobenen Händen auf jeden einzelnen Pionier zu, sie fielen auf die Knie und baten um Schonung: „O Monsieur Pionier, pardon, pardon!“

Gegen zwei Uhr nachmittags waren unsere Schützengräben wieder in unseren Händen. Tote und verwundete Hindus und Engländer lagen zu Haufen übereinander! Wir machten etwa 500 Gefangene, darunter ein General und viele Offiziere, eroberten vier Maschinengewehre und ungeheures Material. Dies alles haben wir vierzig Pioniere allein gemacht, der Tod wird uns unvergessen bleiben. Abends gab es zur Belohnung Fechtübungen. Leider hatten wir zwei Tote und zehn Verwundete zu beklagen, darunter auch unseren vorzüglichen Unteroffizier B. Er lag mit einem Kopfschuß da und rief mir zu, als wir zurückkamen. Ich nahm ihn mit und sorgte dafür, daß er ins Lazarett kam. Hoffentlich wird er geheilt werden. Leider hat auch unsere nachfolgende Infanterie manch tapferen Offizier und Kameraden verloren, aber der Sieg war unser.

### Für das Vaterland gefallene Badener.

Leutnant d. R. Karl Schmidler, Ritter des Eisernen Kreuzes, Unteroffizier Friedrich Wolf, Ritter des Eisernen Kreuzes, Hauptmann Walter Wehber und Oberst Hugo Westheimer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Lt. Willi Gleis, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wörzburg, Unteroff. d. E. J. Joseph Brenning, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wuden, Lt. Widothofen bei der Handelskammer Mannheim Willi Benke, Otto Raßbühl und Joger Heinrich Strauß von

Mannheim, Schreiner Georg Schmitt von Redelsheim, Kellner Karl Gäß von Singheim bei Baden, Landwirtmann Bäcker Emil Görtz von Orenburg, Rusl. Otto Müller von Heimbach, Erzieher Wilhelm Herbst von Buchholz, Rusl. Gustav Buchholz und Off. Stellvert. Richard Haberer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg, Gefr. Karl Koch von Neuhausen, Rusl. Joseph Ummenhofen von Klingen, Erzt. Meier von Kleinens bei Lörz, Erzt. Schrifst. Adolf Steinmüller und Steingrubber Joseph Jenmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Hell a. S., Gaimo Sauter von der Insel Reichenau, Karl Gaubler und Lt. d. R. Fritz Virkl von Konstanz.

### Mannheim.

#### Erfolg der Petroleumbeleuchtung durch Spiritusbeleuchtung.

Die Versorgung der Bevölkerung, des Gewerbes und der Landwirtschaft mit Petroleum wird in diesen Herbst und Winter auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Durch die zuständigen Behörden ist zwar Vororge getroffen, daß die im Inland befindlichen und noch zur Einfuhr gelangenden Mengen in geeigneter Weise zur Verteilung gelangen. Insbesondere ist durch eine neuerliche Maßnahme für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke eine bestimmte Menge Petroleum zur Verfügung gestellt worden, deren Verteilung durch die kommunalverbände erfolgt.

Durch diese Regelung ist aber nur der dringende Bedarf an Petroleum gedeckt. Man mußte daher für Ersatzbeleuchtung Sorge tragen. Soweit nicht Elektrizität oder Gas bereits eingeführt sind, oder eingeführt werden können — besonders die Gasbeleuchtung ist sehr zu empfehlen, weil sie praktisch, billig und für die Kostensenkung fördernd ist —, kommen die Petroleumbeleuchtung und Spiritusbeleuchtung als Hilfsmittel in Frage. Eine erhebliche Ausbeutung der Petroleumbeleuchtung dürfte aber nicht sehr in Betracht kommen, weil damit eine Gefährdung der Versorgung der Landwirtschaft mit Kalkstickstoff verbunden sein könnte, und außerdem weil die im Handel befindlichen Petroleumlampen zum Teil nicht von guter Konstruktion sind und deshalb gewisse Gefahren mit sich bringen. Bei dieser Sachlage ist man bemüht, der Spiritusbeleuchtung in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. Die Reichsregierung hat zu diesem Zweck die erforderlichen Mengen Spiritus freigegeben, und die Gründung einer „Spiritus-Öl-Licht-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.“ mit dem Sitz in Berlin, Leipzigerstraße 2, veranlaßt. Der Zweck der Gesellschaft ist die Versorgung Deutschlands mit Kleinbeleuchtungsmitteln für Spiritus-Öl-Licht, insbesondere der Vertrieb von Spiritusbrennern für Kleinbeleuchtungszwecke. Die Gesellschaft wird einen Kleinhandelspreis von 1 Mk. betreiben. Durch diesen billigen Verkaufspreis sollen besonders die minderbemittelten Bevölkerungskreise in die Lage versetzt werden, die Spiritusbeleuchtung zu verwenden. Der Vertrieb der Spiritusbrenner wird durch die kommunalverbände erfolgen. Diese werden gegebenenfalls die Brenner auch mietweise oder zur ratenweisen Verpachtung abgeben. Es ist dringend erwünscht, daß diese Spiritusbeleuchtung als Ersatz der Petroleumbeleuchtung einen möglichst großen Eingang findet, damit sich allenthalben Ersparnisse bei der Petroleumbeleuchtung erreichen lassen. Aus diesem Grunde sind auch die Staats- und kommunalbehörden angewiesen worden, in ihren eigenen Betrieben die Verwendung der Spiritusbeleuchtung im weitesten Umfang in's Auge zu fassen.

Die Nebenbestandteile, welche zu den Spiritusbrennern gebraucht werden, nämlich Hilfsmittel, Öl, Lampen, Docht, Zwickstein mit Füllraum, Zylinder und gegebenenfalls Glaskolben sind im freien Handel zum Preise von ungefähr 1 Mark zu beziehen.

### Unsere Feldgrauen als Säger

Wir erhalten folgende Zuschrift: Nr. 30 Mannheimer Säger, z. B. im Feld, Armee-Kompagnie Nr. 3, Kompagnie haben sich zusammengetan, um in ihren freien Stunden auch während dieser ersten Zeit den Krieg zu verfolgen. Es fehlt nur an einigen den Vorbereitungen angepaßten Chören. Es werden sich nun sicher in manchen Vereinen schon einige Säger finden, die diesen eventuell teilweise überlassen werden können. Die titl. Vereine können sich für gütige Zulassung solcher Chöre, an Unterzeichneten, des herzlichsten Dankes versichert halten.

Karl Herbert, 3. Komp. Arm.-Btl. 69, 8. bayr. Ref.-Div. R. A. Garde.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 7. Oktober 1915.

### Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Otto Gahner, Sohn des Bahnhofsleiters Gahner, für tapfere Leistungen bei den letzten schweren Kämpfen im Westen.

Der Bezug der Militärrente neben der Zivilrentenrente. Die Frage, ob Kriegsteilnehmer neben den ihnen auf Grund des Mannichschaftsversorgungsgesetzes zustehenden Bezügen Anspruch auf Invalidentrenten nach der Reichsversicherungsordnung haben, hat das Reichsversicherungsamt kürzlich wie folgt entschieden: Die Bezüge auf Grund des Mannichschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 und des Mil-



# Handels- und Industrie-Zeitung

## Landwirtschaftl. Industrie

Die Kalkulation der Feinde Deutschlands, daß die militärische Stärke des deutschen Volkes durch Lahmlegung der wirtschaftlichen Kraft gebrochen werden könne, hat sich erwiesenermaßen als falsch herausgestellt. Wir waren und sind in der Lage unter einiger Einschränkung noch alle Lebensmittel auf dem eigenen Territorium zu gewinnen. Das danken wir dem Umstande, daß wir eine sehr leistungsfähige Landwirtschaft haben und nicht die wirtschaftspolitischen Wege von England gewandt sind. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Industrie auf Kosten der Landwirtschaft zu entwickeln zu wollen, aber der große Einfluß der agrarischen Interessen hat diese Entwicklung verhindert. Daß dabei unser Volk für seine Ernährung im Mittel etwas höhere Preise für die Ernährung bezahlen mußte, als es dem Weltmarktpreis für die Hauptartikel entsprach, das kann man ruhig zugeben, ergab sich aber als zwingende Notwendigkeit, sofern die deutsche Landwirtschaft rentabel bleiben sollte. Mag im einzelnen noch so viel gefehlt worden sein, grundsätzlich und in der Tendenz war die eingeschlagene Wirtschaftspolitik für Deutschland richtig. Sie wäre allerdings verhängnisvoll geworden, wenn die Sorge um die Existenz der Landwirtschaft das Gedeihen und die Entfaltung der Industrie gehemmt hätte. Denn das lehrt eben doch auch der heutige Krieg, daß nur auf Grund einer leistungsfähigen Industrie das Kriegsmaterial in den nötigen Mengen und in der erforderlichen Qualität aus eigener Kraft zu beschaffen ist. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn wir im Bezuge von Kriegsmaterial auf das Ausland irgendwie angewiesen gewesen wären wie z. B. alle unsere Gegner zusammen? Die Wehrfähigkeit eines modernen Volkes beruht nicht allein auf seiner militärischen Tüchtigkeit, sondern ebenso sehr auf seinem Vermögen, die Verproviantierung von Zivilbevölkerung und Militär sowie die Befriedung des Heeres mit allem erforderlichen Kriegsmaterial zu gewährleisten. Diese doppelte wirtschaftliche Aufgabe hat Deutschland zu erfüllen vermocht im Gegensatz zu England, Frankreich, Rußland und Italien, die ohne die industrielle Hilfe Amerikas nicht einmal in der Lage gewesen wären, die für einen modernen Krieg nötige Munition herzustellen. Daß Rußland, Frankreich und Italien dazu nicht imstande sind, das kann man bei der industriellen Entwicklung dieser Länder leicht begreifen, daß aber auch England in dieser Beziehung versagt, erscheint dagegen auf den ersten Blick als erstaunlich. England hat doch eine leistungsfähige Metall- und Maschinenindustrie, es hat Arbeitskräfte, es hat Materialien, da ihm doch die See offen steht. Wenn Englands Industrie trotzdem in der Munitionsversorgung versagt, so rührt dies daher, daß die Ausfuhrindustrie in England nach wie vor die fremden Märkte versorgen, also kein zwingendes Interesse haben, ihre Betriebe für die Herstellung von Kriegsmaterial zu benutzen. Hier kollidiert das privatwirtschaftliche Interesse mit dem staatlichen und zwar zum Nachteil des letzteren. In Deutschland hat der Gegner die Ausfuhrindustrie lahmgelegt und ihnen bleibt keine andere Wahl, als die günstige Gelegenheit zu ergreifen und Kriegslieferungen auszuführen. Das privatwirtschaftliche Interesse deckt sich bei uns mit dem staatlichen. Und dieser Umstand verleiht uns auch auf industriellem Gebiete für die Zwecke der Kriegsführung eine Ueberlegenheit gegenüber unseren Gegnern, die in keiner Weise mehr, auch nicht durch die Unterstützung der neutralen Ver. Staaten von Amerika, einzuholen ist. Daß wir uns in dieser glücklichen, vom Ausland und vom Weltmarkt, ziemlich unabhängigen Lage befinden, das verdanken wir ganz zuletzt schließlich doch der geographischen Lage Deutschlands inmitten Rußlands und des romanischen Europas. Sie nötigte uns eine wirtschaftliche Entwicklung auf, bei der die Landwirtschaft immer in erster Linie stand, aber doch nicht fähig war, den gesamten steigenden Bevölkerungszuwachs zu beschäftigen. Lange Zeit überließen deutsche Auswanderer die neue Welt. Die allmähliche Entwicklung der Industrie auf dem Hintergrund eines breiten nationalen Marktes ermöglichte uns dann, statt Menschen Waren in steigendem Maße in die Welt zu schicken. In der Konkurrenz mit England ist dann trotz der Fürsorge für die heimische Landwirtschaft unsere Industrie allmählich bis zu der heutigen Leistungsfähigkeit gestiegen, die für die gegenwärtige Kriegsführung ebenso notwendig ist wie die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft.

## Finanzen.

**Einlösung von Reichs- und preussischen Staatsschulden.**  
Laut Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung wurden im Rechnungsjahr 1914 Mark 11 153,67 Millionen Reichsschuldurkunden (Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen) und M. 236 400.— Schutzgebietschuld eingelöst.

Ebenso sind in Preußen im Etatsjahre 1914 Staatsschuldurkunden (Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen) über 775 269 402 M. eingelöst worden.

Verzeichnisse der eingelösten Reichs- bzw. Staatsschulden liegen in der Zeit vom 11. Oktober bis 10. November d. J. werktäglich von 9 bis 1 Uhr bei der preussischen Kontrolle der Staatspapiere, Berlin S. W. 68, Oranienstraße 92/94 zur öffentlichen Einsicht aus.

### Anleihe in Amerika.

Zu den schon von der „Morning Post“ nicht ohne Besorgnis behandelten Bestrebungen englischer Kapitalisten, amerikanische Wechsel anzukufen oder Gold nach Amerika zu senden, um Anteile der neuen Dollaranleihe zu erwerben, äußert der Handelsredakteur des „Daily Telegraph“ vom 1. 10.: Es ist vielleicht nicht ganz leicht, kosmopolitische Kapitalisten, die wie sie selbst zugeben, sich nur aus Geschäftsrücksichten haben naturalisieren lassen, an derartigen Transaktionen zu verhindern, aber die betreffenden Leute mögen sich verachtern lassen, daß man ihr Verhalten aufmerksam verfolgt.

### Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 7. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Börse zeigte im Hinblick auf die Entwicklung der Lage im Balkan eine ruhige Haltung. Der Abbruch der russisch-bulgarischen Beziehungen wurde in günstigem Sinne aufgefaßt. Am Montanaktienmarkt war der Verkehr sehr geringfügig. Von Stahlwerten bleiben Beckerstahl wieder eine Ausnahme. Diese Aktien wurden lebhaft gehandelt und verfolgten bis zum Schluß steigende Tendenz. Rüstungswerte schwankend; in Elektrizitätspapieren kam es bei wenig unveränderten Kursen nicht zu erwähnenswerten Geschäft. Im übrigen waren chemische Aktien behauptet. Daimler Motoren schwächten sich ab. Am Rentenmarkt bewegten sich Kriegsanleihen auf dem gestrigen Kursniveau. Russisch behauptet. Am Geldmarkt besteht noch einiger Bedarf nach Tagesgeld.

### Berliner Effektenbörse.

Berlin, 7. Oktober. (WTB.) Im Börsenverkehr machten auf dem Markte der Industriewerte von der sonst herrschenden Geschäftslage nur die lebhafteren Umsätze einiger Papiere eine Ausnahme. In erster Linie gewannen Beckerstahlwerke-Aktien eine ansehnliche Besserung; aber auch Lindenberg-Stahl, deutsche Gußstahl-Kugel und Egestorff-Maschinen wurden zu höheren Kursen gehandelt. Der deutsche Rentenmarkt war wiederum kaum verändert. Auf dem Valutenmarkt erlitten russische Banknoten eine starke Abschwächung. Zinssätze unverändert.

### Londoner Effektenbörse.

LONDON, 8. Okt.  
2½ Engl. Konsols 85.— 85½  
3½ Argentinien 100.—  
1½ Brasilien 100.—  
1½ Japan v. 1890 65.— 68½  
3½ Portugal 100.—  
3½ Russen v. 1906 80.— 82.—  
1½ Russen v. 1909 74.—  
1½ Russen v. 1910 74.—  
1½ Russen v. 1911 74.—  
1½ Russen v. 1912 74.—  
1½ Russen v. 1913 74.—  
1½ Russen v. 1914 74.—  
1½ Russen v. 1915 74.—  
1½ Russen v. 1916 74.—  
1½ Russen v. 1917 74.—  
1½ Russen v. 1918 74.—  
1½ Russen v. 1919 74.—  
1½ Russen v. 1920 74.—  
1½ Russen v. 1921 74.—  
1½ Russen v. 1922 74.—  
1½ Russen v. 1923 74.—  
1½ Russen v. 1924 74.—  
1½ Russen v. 1925 74.—  
1½ Russen v. 1926 74.—  
1½ Russen v. 1927 74.—  
1½ Russen v. 1928 74.—  
1½ Russen v. 1929 74.—  
1½ Russen v. 1930 74.—  
1½ Russen v. 1931 74.—  
1½ Russen v. 1932 74.—  
1½ Russen v. 1933 74.—  
1½ Russen v. 1934 74.—  
1½ Russen v. 1935 74.—  
1½ Russen v. 1936 74.—  
1½ Russen v. 1937 74.—  
1½ Russen v. 1938 74.—  
1½ Russen v. 1939 74.—  
1½ Russen v. 1940 74.—  
1½ Russen v. 1941 74.—  
1½ Russen v. 1942 74.—  
1½ Russen v. 1943 74.—  
1½ Russen v. 1944 74.—  
1½ Russen v. 1945 74.—  
1½ Russen v. 1946 74.—  
1½ Russen v. 1947 74.—  
1½ Russen v. 1948 74.—  
1½ Russen v. 1949 74.—  
1½ Russen v. 1950 74.—

### New-Yorker Effektenbörse.

NEWYORK, 6. Okt. (Boysenmarkt)  
Tendenz für Gold  
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittskurs) 170.—  
Gold letztes Datum 170.—  
Schwefel Berlin 82.—  
Sichtwechsel Paris 100.—  
Wechsel auf London (60 Tage) 4.87.—  
Wechsel auf London (Cable Transfer) 4.71.80.—  
Silber Berlin 48.—

### NEWYORK, 6. Okt. (Börsen- und Aktienmarkt)

Atch. Top. Santa Fe 104.— 107½  
Am. Can. Pac. 80.— 82½  
Balt. Ohio R. 80.— 82½  
Can. Pac. 80.— 82½  
Ches. & Ohio 33.— 35½  
Chic. Milw. St. Paul 67.— 69½  
Denver & Rio Gr. 62.— 64½  
Erie 31.— 33½  
Erie 1st pref. 31.— 33½  
Erie 2nd pref. 31.— 33½  
Great North. pref. 118.— 120½  
Gr. North. Ore. Cert. 49.— 51½  
Illinois Centr. com. 105.— 107½  
Intorburgh. Metrop. 24.— 26½  
Kansas City and Southern 26.— 28½  
Lehigh Valley com. 140.— 142½  
Lehigh v. Kas. v. 121.— 123½

## Handel und Industrie.

**Septemberversand des Stahlwerksverbandes.**  
r. Düsseldorf, 7. Oktober. (Privat-Telegr.) Die Direktion des Stahlwerksverbandes schätzt den Versand in A-Produkten auf rund 238 000 t gegen 230 000 t endgültiger Versand im Vormat August. Hiervon entfallen auf Halbzeug rund 63 000 t gegen 54 303 t, auf Eisenbahnmaterial rund 114 000 t gegen 120 057 t und auf Formeisen rund 61 000 t gegen 70 720 t.

**Rheinisch-westfälisches Kohlenyndikat, Essen a. d. Ruhr.**  
r. Düsseldorf, 7. Oktober. (Privat-Telegr.) In der letzten Zechenbesitzerversammlung erfolgte auch die Wahl der üblichen Ausschüsse und Unterausschüsse. Wie wir hören, ist bei dieser Wahl zum erstenmal auch ein Vertreter der kgl. Staatsregierung in jeden dieser Ausschüsse gewählt worden und zwar Geh. Oberbergrat Reiffen von der kgl. Bergwerksverwaltung in Recklinghausen. Geh. Oberbergrat Reiffen wird auch in den Aufsichtsrat der Kohlenhandels- und Reedereigesellschaft eintreten.

**Deutsche Oxydier A.-G., Mannheim.**  
Die Gesellschaft hat vom 1. d. M. ab die Geschäftsbetriebe der Maschinenfabrik Sürth G. m. b. H. in Sürth bei Köln sowie der „Industriegas“ Gesellschaft für Sauerstoff und Stickstoff Anlagen G. m. b. H. in Berlin übernommen und beabsichtigt, sie auf erweiterter Grundlage fortzuführen. Sie hofft, ihre Leistungsfähigkeit durch die mit der Zusammenlegung der Betriebe verbundene Vereinfachung und Verbilligung der gesamten Organisation wesentlich erhöhen zu können und wird die bisher in den Fabriken der genannten Gesellschaften hergestellten Maschinen und Apparate in Zukunft in Sürth herstellen, während der Vertrieb dieser Fabrikate durch das Verkaufsbüro in Berlin erfolgen soll.

### Aktien-Malztabrik Langensolza.

Der uns erst heute zugegangene Geschäftsbericht für das am 31. August d. J. abgelaufene Geschäftsjahr 1914-15 verzeichnet einen Rohgewinn von M. 308 703 (223 279), wozu noch Mark 9725 (3934) Vortrag hinzukommen. Andererseits erforderten allgemeine Unkosten M. 133 507 (153 276) und Abschreibungen M. 73 284 (23 066), so daß ein Gewinn von M. 111 637 (50 870) zu folgender Verwendung verbleibt: 12 v. H. (i. V. S. v. H.) Dividende auf das Aktienkapital von M. 440 400.—, was M. 52 848 (35 232) erfordert; ferner Gewinnanteile des Aufsichtsrats und Vorstandes M. 12 413 (5912) und nach verschiedenen kleineren Rückstellungen M. 37 276 (9 725) Vortrag auf neue Rechnung.

Wie der Bericht ausführt, stand das am 1. September 1914 begonnene Geschäftsjahr völlig unter dem Zeichen des Krieges. Anfangs gänzlich stockend, wurde es bald lebhaft. Bei knappen Zufuhren und großer Nachfrage stiegen die Preise sehr schnell. Die Gesellschaft habe sich rechtzeitig mit genügend Gerste zu auskömmlichen Preisen versehen, konnte jedoch aus von ihr unabhängigen Gründen einen kleinen Teil der Lieferungsverpflichtungen in Malz nicht erfüllen. Infolge des Mangels an Vorräte zeigt die Vermögensrechnung ein sehr flüssiges Bild. Die laufenden Verpflichtungen haben sich auf M. 193 407 (213 528) ermäßigt, während die Ausstände auf M. 317 129 (281 445) und die Bankguthaben auf M. 294 117 (46 796) stiegen. Dafür erscheinen allerdings die im Vorjahre mit Mark 302 528 aufgelieferten Warenvorräte nicht wieder.

### Verkehr.

#### Die Frachten für amerikanischen Weizen und die neue Wendung auf dem Balkan.

Der Morning Post wird geschrieben: Die mögliche Verwicklung Griechenlands in den Krieg und die dadurch wahrscheinlich werdende (inzwischen bereits eingetretene) regierungsseitige Requisition der griechischen Handelsdampfer hat den Frachtenmarkt bereits beeinflusst. Ein am 20. September gecharterter Dampfer für eine Weizenladung von Newyork nach England mußte die Riesenrate von 10 sh 6 p per Quarter zahlen. Gegen die vorwöchentliche Frachtrate bedeutet dies eine Frachsteigerung von 5 sh 10 p per t. Dabei ist diese Steigerung anscheinend nur der Beginn einer Aufwärtsbewegung, deren Höhe noch nicht abzusehen ist. Nur eine Massenbeschlagnahme britischer Schiffe durch die britische Regierung zwecks Beförderung nach England von jeder an den Markt kommenden Weizenladung könnte möglicherweise der Steigerung Halt gebieten. Die Weizenfrachten von Nordamerika nach Italien stiegen von 11 sh 6 p auf 12 sh 6 p für Oktoberverschiffungen. Für Novemberverschiffungen ist kaum irgendein Angebot zu erhalten.

#### Bulgarien und die Orientbahnen.

Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und dem Konsortium der Aktionäre der Orientbahn sind überraschend schnell zu einem günstigen Abschluß gekommen. Die Parteien vereinbarten, daß die Eisenbahnlinie Debragatsch — Adrianopel von Bulgarien in Staatsverwaltung übernommen wird. Der Kontrakt ist bereits seit einer Reihe von Tagen unterschrieben, die amtliche Uebergabe erfolgte gestern. Die Ablösungssumme, die die bulgarische Regierung zu zahlen haben wird, beläuft sich auf 50 Millionen Fr.

Die Aktionäre zeigten der bulgarischen Regierung größtes Entgegenkommen, da sie sich der Erkenntnis nicht verschlossen, daß dieser Teil der Eisenbahnstrecke für Bulgarien von großem strategischem Interesse sei.

### Warenmärkte.

**Mannheimer Produktenbörse.**  
Mannheim, 7. Okt. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bahnfrei Mannheim.

	25.	4.
Romanische Futtermittel		
„ Mais mit Back alter Ernte	—	—
„ Pfälzer „ „ neuer „	—	—
Backen: Pfälzer „ „ neuer „	—	—
„ Italien „ „ neuer „	—	—
„ Luzerne Italiener „	—	—
„ Espareille „	—	—
Weizen-Ausgangsmehl (00) *)	48.—	48.—
Reines Weizenmehl 79/80	—	—
79/80 Weizen-Bruttmehl *)	40.50	40.50
Roggenmehl mittelst 79/80 *)	38.—	38.—

\*) Je nach Qualität.  
\*) Bäckereipreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.  
Tendenzen: Geschäftlos.

### Berliner Getreidemarkt

WTB Berlin, 7. Oktober. Frühmarkt. (Nichtamtlich ermittelte Preise.) Weizenklein M. 53.50, Kartoffelmehl M. 56.—, Maismehl Mark 78.— bis 80.—, Reismehl M. 108.— bis 110.—, Strohmehl M. 20.—  
WTB Berlin, 7. Oktober. Getreidemarkt ohne Notierung.  
Mais und Gerste war heute überhaupt nicht angeboten. Umsätze fanden nicht statt. Kleie blieb wenig beachtet und unverändert. Reismehl und Maismehl waren gesucht und um ca. Mark 2.— bis M. 3.— höher.

### Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 7. Oktober. (Privat-Telegr.) Nach dem jetzt erschienenen Geschäftsbericht der Gußstahlwerke Witten A.-G. in Witten beläuft sich der Betriebsüberschuß auf 4 420 198 M. gegen 2 341 550 M., Zinsen erbrachten 140 613 M. gegen 31 754 M., allgemeine Unkosten erforderten dagegen 670 702 M. gegen 627 478 M. Die Abschreibungen wurden auf 1 096 293 M. gegen 643 389 Mark erhöht. Der Reingewinn beträgt einschließlich Vortrag von 235 340 (142 424) M. volle 3 023 158 M. gegen 1 248 862 M. Es werden 18% gegen 10% i. V. Dividende verteilt.  
r. Düsseldorf, 7. Oktober. (Privat-Telegr.) Der Grubenvorstand der Ruhrkohlegewerkschaft Langenbrunn in Essen hat beschlossen, die seit Kriegsanfang eingestellten Ausbeutezahlungen für das dritte Quartal 1915 wieder aufzunehmen und zwar 100 M. pro Kuxe.

### WTB Berlin, 7. Oktober. (Nichtamtlich)

Die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft fordert die Betriebe, welche Kartoffelstärke und Kartoffelstärkeflocken für ihre Erzeugnisse verwenden, wie die Textil-, Papier-, Nahrungsmittel-Fabriken, ausschließlich solcher Betriebe, welche aus den Kartoffelfabriken in chemischer Hinsicht neue Produkte herstellen wie Dextrin, Glukosen und lösliche Stärke auf, bis zum 20. Oktober 1915 den Bedarf vom 1. November 1915 bis 30. September 1916 anzugeben. Die für einzelne Industriezweige bisher vorgenommenen Beschränkungen müssen bei der Angabe des Bedarfs entsprechend berücksichtigt werden. Die Anmeldeformulare können von der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. Abteilung VI, Berlin W 9 bezogen werden.

### WTB Brüssel, 7. Oktober. (Nichtamtlich)

Die Bruttoeinnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Bahn in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres betragen 3 169 324 Frs. gegen 4 756 028 Frs. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.  
c. Von der schweiz. Grenze, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die „Nowoje Wremja“ erklärt, daß in Sibirien von der vorjährigen Ernte noch über 500 Millionen Pud Getreide unverkauft lagern, größtenteils unter Verhältnissen, welche die Ware verderben lassen.

### Geschäftliches.

\* Das Gymnasium Reusheim-Geibelberg, mit Heinen Gymnasial-Neustädten, bei moderner, wahrer Einrichtungen (Sport, Wandern, Befähigung) und Schullehrern. Die Schüler werden bis zum Einjährigen geführt, aber in die Prima und Obertertia (7/8. Kl.) der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, ohne Mühe auf höhere Schulen, fast mehr als 20 Jahren mit großem Erfolge und mehr mit Zeugnissen überreicht. Im Kriegsjahre allein wurden 17 Schüler in die Prima, 11 in Obertertia überreicht, 50 erhielten die Einjährigen-Berechtigung und 26 höhere Schüler behielten das Abiturium (Abiturium). Interessante Schulnachrichten sind im Jahrbuch und in den Prüfungsberichten enthalten.

### Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;  
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:  
I. V.: Ernst Müller;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;  
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss.  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.  
Direktor: Ernst Müller.

**Den Helden Tod für das Vaterland starben fernerhin folgende unserer Angestellten und Arbeiter:**

**Botz, Jakob**  
Musketier, Kaufmann

**Diehlmann, Johannes**  
Musketier, Glasarbeiter

**Hanf, Josef**  
Reservist, Glasschmelzer

**Hasslauer, Emil**  
Musketier, Glasschleifer

**Kretzier, Ludwig**  
Reservist, Glasschneider

**Malaise, Joh. Bapt.**  
Reservist, Glasschleifer

Wir verlieren in den Gefallenen treue Mitarbeiter, deren allzufrühen Tod wir mit ihren Angehörigen aufrichtig beklagen. Ihr Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden.

Mannheim-Waldhof, 6. Oktober 1915.

**Spiegelmanufaktur.**

Nach langem schwerem Leiden ist heute Nacht meine liebe Gattin, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante

**Frau Marie Pfister geb. Nolting**

Hebamme

im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen. 1910

Mannheim den 7. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Ernst Pfister**  
**Ernst Pfister jun.**  
**Familie Heinr. Schöner**  
**Familie Wilh. Jansmann**

Die Feuerbestattung findet Samstag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr im hiesigen Krematorium statt.

**Hauszinsbücher** in jeder beliebigen Stückzahl an haben  
Dr. H. Saas Buchdrucker

**Kirchen-Anzeige.**  
**Natholische Gemeinde.**  
Freitag, den 8. Oktober 1915.  
Jehesentische, 1/2 Uhr Schüler-Gottesdienst mit Rosenkranz. — Abends 7 1/2 Uhr Kriegsgedacht nach def. Weisung mit Segen.

**Behandlung.**  
Die Späthabschließung der Ration, Rente und Demersplage wird Anfang November durchgeführt werden. Die Durchführung geschieht nach demmal durch die Behörde. Die Rationierung wird durch die Behörde geregelt und für Menschen und Tiere. Die Rationierung wird durch die Behörde geregelt und für Menschen und Tiere.

**Verloren**  
Herrn Frau v. U. - Rupprechtstraße - 10000  
Herrn Frau v. U. - Rupprechtstraße - 10000

**Kriegs-Unterstützung**  
Hilfsgegenstände gegen Belohnung auf dem Auslande.

**Ankauf**  
Gut erhaltenes großer Zigarren Koffer.

**Zwangsvollstreckung.**  
Freitag, den 8. Okt. 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich in Wohnung im Waldhof Q. 2 gegen das Zahlung in Vollstreckungsweg öffentlich versteigert.

**Vermischtes**  
Größter Realum-Kauf, Kunst-Honig.

**Billiger Tee**  
H. H. Qualitätsware, beim Transport im Markt etwas gebrochen, zu Krebs und Ausgießigkeit aber unerschrocken, solange Vorrat.

**Zigarren!**  
Zigarren!  
Zigarren!  
Zigarrenhaus D 1, 13 (Hans Wellenreuther)

**Verkauf**  
60 Tafeln Zink

**Liegenschaften**  
Rentabl. Wohnhaus vierstöckig, mit modernen 4 Zimmer-Wohnungen in guter Lage der Altstadt.

**Stellen finden**  
Kontoristin (keine Anfängerin) für Bilanzierung und Buchführung.

**Stellen finden**  
Holzwerkstoff- und Papierfabriken Neustadt i. Schwarzw.

**Stellen finden**  
Junges Mädchen welches in Putz gelernt hat, per 1. Nov. gesucht.

**Lehrlings-Gesuche**  
Lehrling mit guter Schulbildung und möglichst Berechtigung zum Einjährigen zum sofortigen Eintritt gesucht.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher, Elektriker.

**Stellen suchen**  
Gen. Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin in feinem Geschäft.

**Fräulein**  
Sucht auf sofort Stelle als Kontoristin (Handels- oder abwärts) in Mannheim oder Umgebung.

**Mietgesuche**  
Kontoristin sucht a. Nov. möbl. bezahl. Zim. zur Preisangabe unter Nr. 10299 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Mietgesuche**  
Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten und Küche, Angab. u. Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Gefucht auf 1. November möbliert. Zimmer mit 2 Betten und Küche, Angab. u. Nr. 10294 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Mietgesuche**  
Zur Unterhaltung einer 6 Zimmer-Wohnung Raum gesucht. Sofort. Zuschriften unter Nr. 10294 an die Geschäftsstelle.

**Der tolle Hatzberg**  
Original-Roman von H. Courty-Mahler.  
Fortsetzung.

So sagte Frau Ruthart und reichte Tondern herzlich die Hand.  
Regina blühte unbehaglich vor sich hin.  
Wenn Ihnen an meinem Danke etwas liegt, Herr von Tondern, so spreche ich Ihnen denselben hiermit aus. Im übrigen glaube ich kaum, daß Herr von Hatzberg Ihnen eine solche Mitteilung im Ernst gemacht hat. Vielleicht war es einer seiner alten übermütigen Streiche, um Sie zu dupieren.  
Tondern schüttelte den Kopf.  
Nein, nein, es war kein Ernst. Sie werden ja sehen, wie er sich Ihnen sehr nähern wird, wenn Sie nicht wahr, Regina? sagte Tante Theresie.  
Regina machte ein gequältes Gesicht und strich sich über die Stirn.  
Das alles ist mir so unangenehm peinlich. Bitte, lasst mich von etwas anderem sprechen.  
Sie begann nun selbst ein anderes Gespräch und die Tante und Tondern mußten darauf eingehen. Der letztere hatte das Gefühl, als habe seine geistliche Wahrheiten und über gemischte Mitteilung nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Er hatte gehofft, Regina werde in heller Entzückung aufkommen. Das war durchaus nicht geschehen. Er mußte auch lernen auf der Hut sein. Hatzberg sollte und durfte sein Ziel nicht erreichen. Wieder wollte Tondern herbeigehen, als Regina an Hatzbergs Seite stand. Er nahm sich vor, Frau Maria von Hausen bald zu besuchen. Rechtlich hatte er sie schon beobachtet und bemerkt, daß sie durch die Hände von Hatzbergs Missetaten sehr erregt gewesen war.  
Als Tondern sich entfernt hatte, schenkte sich die beiden Damen eine Weile stumm an. Endlich sagte Tante Theresie aufatmend:  
Ich bitte dich, Regina! Was sagst du zu dieser Unverschämtheit Hatzbergs? Was der noch ernsthaft! Er glaubt wohl, du habest nichts

Billigeres zu tun, als seine Verweigerung anzunehmen.  
Was soll ich dazu sagen, Tante Theresie? Ich kann dir nur erklären, daß ich Herrn von Hatzberg wohl der unangenehmsten Streiche, aber keiner niedrigeren für fähig halte. Alles, was ich bisher von ihm gehört habe, hat ihn mir nur im Sinne eines unbedenklichen Stürmers und eines an allem Guten Verweigerers gezeigt. Aber nie habe ich gehört, daß er etwas Niedriges getan hätte.  
So glaubst du nicht, trotzdem er es selbst zu Tondern gesagt hat, daß er sich um dich bemühen wird?  
Regina suchte die Köpfe. Möglich, daß er es tut. Aber ich bin überzeugt, daß er mir dann keine Komödie vorspielt. Denn ich und Migen wird er nicht. Jedenfalls war es sehr überaus, daß Herr von Tondern uns diese peinliche Erklärung machte. Er hätte uns das ersparen können.  
Aber Kind, er meint es doch so gut. Du weißt, daß er dich über alles liebt, und seine Besorgnis um dich war so groß.  
Wohl eher die Besorgnis, daß ihm in Herrn von Hatzberg ein Nebenbuhler erwachsen könnte.  
Möglich, daß auch das mitgesprochen hat. Kannst du es ihm verzeihen, daß er dich vor einem Mitgiftträger bewahren will? Er kann natürlich nicht wissen, daß Hatzberg mit einem Herz abgehen muß, falls er die Kühnheit hat, um dich anzuhaken.  
Regina wachte der Tante ihr erblühtes Gesicht zu. Ihre Augen leuchteten intensiv aus dem blassen Gesicht.  
Scheint es dir so ganz unmöglich, Tante Theresie, daß ich auf eine Werbung Hatzbergs eingehen könnte? fragte sie leise.  
Die alte Dame sah sie betroffen an.  
Regina! Mein Gott! — Kind — du erwägst doch nicht etwa so eine Möglichkeit?  
Die junge Dame richtete sich empor. Sie wollte etwas erwidern, brach aber dann die Lippen fest aufeinander und schweigend. Erst nach einer Weile sagte sie mit erzwungener Ruhe:  
Laß uns nicht mehr davon reden, Tante Theresie, ich finde, es ist schon viel zu viel gesprochen worden. Du entscheidest, wenn ich mich jetzt zurückziehe, ich habe noch zu arbeiten.  
Damit verließ sie das Zimmer.  
Frau Ruthart sah ihr ganz betroffen nach.

Was war das? Das Kind wird doch um Himmelswillen ihr Herz nicht an den tollen Hatzberg verloren haben? Sollte sie deshalb alle Versicherungen ausgeprochen haben? Gott behüte uns in Gnaden. Das wäre schlimm — sehr schlimm!  
Erst bei Tisch trafen die beiden Damen wieder zusammen. Aber sie vermieden es, das peinliche Thema wieder zu berühren. Sie unterhielten sich über fernliegende Sachen.  
Tante Theresie bemerkte aber mit großer Verwunderung, daß Regina bloß ausdauerte und die Speisen kaum berührte.  
Schon am nächsten Tage fand sich Hans von Hatzberg in Villa Waldus zur Belustigung ein und ließ sich den beiden Damen melden.  
Regina suchte leise zusammen, als ihr der Diener die Karte überreichte.  
Aber schnell gefaßt, gab sie Befehl, ihn in das Besuchszimmer zu führen.  
Frau Ruthart war vielleicht noch erregter als Regina. Sie besah sich gerade unter den Händen ihrer Schneiderin, bei einer Anprobe, und konnte nicht gleich kommen. Am liebsten hätte sie Hatzberg erweichen lassen, aber dazu war es zu spät, da Regina schon anderen Vorteil gezogen hatte. So kam es, daß Regina Hatzberg allein empfangen mußte.  
Ein leichtes Zittern lief über sie hin, als sie nach dem Empfangszimmer hinderschritt und als sie über die Schwelle trat, war ihr zu Mut, als habe sie die Verzückung.  
Hatzberg stand hochauferichtet mitten im Zimmer und sah ihr mit einem Blick entgegen, der ihr tief in die Seele drang. Das war ein seltsamer Blick — wie der eines Menschen, der am Ertrinken ist, und dem ein Rettungsboot zugeworfen wird. So ein seltsamer, zitternder und doch lebender Blick war es, und Regina wurde wunderbar von ihm berührt. Es war ein Gefühl in ihr, als müßte sie zu ihm treten und ihm ihre Hand reichen, obgleich sie nicht wußte, von welchen Gefühlen Hatzberg befeuert war.  
Das wußte er aber selbst nicht. Er gab sich keine Rechenschaft über das, was ihn zu Regina Waldus trieb. Nicht an Geld und Gut dachte er, das hatte er immer gering eingeschätzt. Etwas anderes trieb ihn zu Regina — die Hoffnung, bei ihr zu finden, was ihm verloren gegangen war: den Glauben an die Reinheit, an die Treue einer Frau.

Er war einem inneren Zwange gefolgt, einem Zwange, der bereits in ihm erwacht war, als Tondern ihm vor seiner Abreise nach Südwest von Regina Waldus gesprochen. Dieser Zwang hatte ihn die zwei Jahre in Südwest so endlos lang erscheinen lassen. Nun stand er endlich vor Regina. Es entfiel ihm nicht, daß sie kaum ihre Ruhe und Haltung bewahren konnte. Aber er merkte auch, wie sie mit sich rang und schnell über sich Siegerin wurde.  
Mit einer tiefen Verbeugung trat er an sie heran.  
Mein gnädiges Fräulein, ich wollte mir erlauben, Sie und Ihre verehrte Frau Tante nach meiner Rückkehr zu begrüßen. Zugleich wollte ich Ihnen nachträglich meine herzlichste Teilnahme ausdrücken. Sie haben Ihren Vater verloren, während ich in Südwest war.  
Zunächst reichte ihm Regina die Hand. Sie schenkte ganz ruhig, obgleich unter seinem festen Blick das Blut heiß durch die Adern wallte.  
Es freut mich, Sie wiederzusehen, Herr von Hatzberg. Und ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme. Bitte, nehmen Sie Platz. Tante wird gleich erscheinen.  
Sie zeigte auf einen Sessel und er ließ sich gegenüber nieder.  
Sie sind, wie ich hörte, in Ihre alte Regiments eingetreten, Herr Rittmeister, sehr Regina fort.  
So ist es, mein gnädiges Fräulein. Es trieb mich hierher zurück — trotzdem ich wußte, daß man hier noch nicht vergessen haben würde, daß ich der tolle Hatzberg bin und — war.  
Sie sah ihn mit ihren ersten Augen groß an. Das war der Blick, wegen dessen er sie bei sich die feindliche Regina genannt hatte. Aber heute er schien ihm dieser Blick bei allem Ernst doch nicht ohne Güte und Wärme. Nicht kritisch war er, sondern bejagt und mahnend. Das bekräftigte ihn ganz langsam.  
Man erzählt mir schon, Herr Rittmeister, daß Sie sich sehr verändert haben sollen, sprach Regina mit einem leisen Lächeln.  
Ich glaube nicht, mein gnädiges Fräulein, daß jemand so recht erkennen kann, wie sehr ich mich in den letzten zwei Jahren verändert habe. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, ich verführe heute selbst nicht mehr, wie ich so toll und sinnlos in den Tag hineinschreien konnte.

(Fortsetzung folgt.)